

HFHS

Höhere Fachschule für anthroposophische
Heilpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialtherapie
Dornach

Jahresbericht 2020



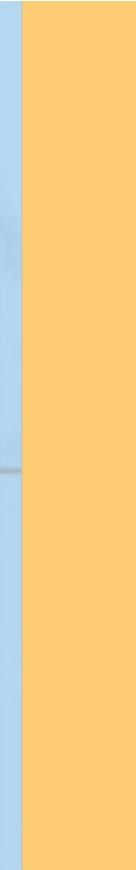
*Liebe Studierende,
Mitarbeitende,
Vereinsmitglieder
und Freunde der HFHS*

Die Themen im Berichtsjahr 2020 wurden auch an der HFHS weitgehend durch die herrschende Pandemie bestimmt. Ein Ereignis, das uns wohl auch über das Berichtsjahr hinaus beschäftigen wird. Grosse Herausforderungen waren zu bewältigen. Unsicherheiten und Ängste machten sich breit. Viele Menschen wurden durch die Krise in ihren Grundfesten erschüttert.

Mit dem Lockdown Anfang März 2020 hat sich schlagartig Vieles verändert – eine Situation, die so kaum jemand kannte. Soziale Kontakte wurden massiv eingeschränkt, Schulen wurden geschlossen, das gesellschaftliche und kulturelle Leben wurde «abgestellt», die Grenzen zu unseren Nachbarn geschlossen. Ganze Branchen sind durch die Massnahmen gefährdet, eine einschneidende Situation, die auch Ängste auslösen kann. Eine ökonomische Belastung der zukünftigen Generationen, die Lösungen und neue Konzepte erfordert.

Doch birgt nicht jede Krise auch Chancen? Unsere Natur und Umwelt haben positiv auf das Herunterfahren des «normalen» Lebens reagiert. Kaum Fluglärm, massiv weniger Individualverkehr (weniger CO₂), eine gewisse Ruhe (Strassen- und Fluglärm) und Entschleunigung konnten erlebt werden und führten bei Vielen zu Besinnungsmomenten. Was ist wichtig? Worauf kommt es an? Brauchen wir wirklich alles das, was in Zeiten des Lockdowns nicht mehr möglich war und ist?

Ebenso aktuell sind gesundheitliche und insbesondere salutogenetische Aspekte. Wie können wir unser Immunsystem stärken, uns innerlich auf zukünftige Aufgaben und Herausforderungen vorbereiten? Es bleibt zu wünschen, dass dieses Innehalten, dieses teilweise Abgeschnittensein vom Anderen – oder sich nur noch im digitalen Raum treffen zu können – dazu führt, dass wir uns der Wichtigkeit des sich Begegnens bewusster werden und zukünftig wacher, aufmerksamer und achtsamer miteinander und mit uns selbst umgehen.



Klar ist, dass eine neue Art zu denken angesagt ist.

«Probleme können niemals mit derselben Denkweise gelöst werden, durch die sie entstanden sind.»

Albert Einstein 1879–1955

Auch an der HFHS musste kurzfristig und flexibel auf die äusseren Gegebenheiten reagiert und u. a. auf Online-Unterricht umgestellt werden. Eine Herkulesaufgabe für die Leitung und das ganze Team. Auch für die Studierenden und die externen Lehrbeauftragten eine grosse Herausforderung. Diese Aufgaben wurden, insbesondere von den Dozentinnen und Dozenten, mit engagiertem Einsatz und enormem Mehraufwand grossartig gemeistert.

Die Jahresversammlung wie auch die Vorstandssitzungen sowie die Bearbeitung weiterer Themen wurden ebenfalls schriftlich und digital abgehalten. Auch das eine neue Erfahrung!

Trotz aller Herausforderungen durch die erwähnten Umstände ist die HFHS weiterhin gut aufgestellt und in allen Belangen auf Kurs.

Dies ist in Anbetracht der Umstände nicht selbstverständlich und nur durch eine gute und intensive Kooperation aller Beteiligten möglich. Dafür danke ich Brigitte Kaldenberg und ihrem ganzen Team im Namen des Vorstandes sehr herzlich. Der Dank gilt aber auch allen Studierenden und ihren PAs, den Lehrbeauftragten und Institutionen. Nur gemeinsam können die Ausbildungsgänge und Weiterbildungen an der HFHS in qualitativer wie quantitativer Hinsicht adäquat durchgeführt und sichergestellt werden. Nicht zuletzt sei den Vorstandskolleginnen und -kollegen an dieser Stelle für ihr engagiertes Mitwirken und die Unterstützung herzlich gedankt.

Martin Kreiliger
Präsident

Jahresbericht HFHS

4 Teams, padlet, mentimeter, prezi ... diese und weitere Programme und Tools für den virtuellen Unterricht waren im März 2020 im Alltag der HFHS weitgehend ungenutzt. Die HFHS baute bis dahin vollumfänglich auf Präsenzunterricht.

Nachdem wir noch Anfang Februar ein internes Projekt «Einsatz von digitalen Lernformen» lanciert und in die Verantwortung unserer Kollegen Giuseppe Ciraulo und Thomas Oppliger gegeben hatten, durch das wir uns in Ruhe mit dem Thema der didaktischen Ausgestaltung des Unterrichts unter Einbezug von digitalen Lernformen auseinandersetzen wollten, wurden wir dann im Leben viel schneller gefordert: Der erste Lockdown, mit dem die Schulschliessung zwischen Mitte März bis Anfang Juni verbunden war, verlangte nach einer raschen Umsetzung. Wir verlagerten den Unterricht ins virtuelle Schulzimmer oder gaben schriftliche Aufträge, die bearbeitet und eingereicht werden mussten. Gegen eintausend solcher Aufträge wurden im Frühjahr – neben den normalen Prüfungsarbeiten – von den rund neunzig Studierenden verfasst und von den

Dozierenden der HFHS beurteilt. Mit der zweiten Schulschliessung Anfang November 2020 ging dann der Unterrichtsalltag leichter und geordneter von der Hand. Wir konnten auf Erfahrungen aufbauen und entwickelten unsere Kompetenz für den Online-Unterricht «on the job» und durch Weiterbildung.

Das Lernen am Computer von zuhause aus erforderte ein grosses Mass an Disziplin, zumal die Auszubildenden zusätzlich in den Praxisinstitutionen besonders gefordert waren. Einige Studierende profitierten auch von dieser Situation, weil sie sich besser konzentrieren können als im Präsenzunterricht. Wir waren und sind sehr beeindruckt vom Durchhaltewillen der Studierenden, wodurch es weitgehend möglich ist, den Unterricht störungsfrei aufrecht zu erhalten. Eine sehr schöne Erfahrung war auch, dass fast alle Lehrbeauftragten bereit waren, mit uns ins meist kalte Wasser zu springen und die Unterrichte via Teams zu gestalten. Die Umgestaltung von Unterrichtseinheiten für das virtuelle Klassenzimmer hat viele Ressourcen gebunden. Alle waren zu diesem Mehraufwand bereit.

Was die Unterrichtsgestaltung im ausschliesslich digitalen Setting betrifft, so machten wir ganz unterschiedliche Erfahrungen. Das Distance-Learning kann



Kathrin Sibold, Mitarbeiterin an der HFHS seit 20 Jahren

für den Aufbau von Wissen gut gestaltet werden. Wenn es in einem nächsten Schritt darum geht, das Erlernete zu besprechen, im Diskurs zu erweitern und praxisorientiert zu vertiefen, kann man erleben, dass sich im virtuellen Setting Grenzen auftun. Wir brauchen den anderen Menschen als vis-à-vis. Wir brauchen einen geschützten Entwicklungsraum, um Verunsicherung und existentiellere Fragen zuzulassen und dabei gleich-

zeitig den nötigen Rückhalt zu erfahren. Besonders anspruchsvoll zeigte sich das Unterrichten von anthroposophischen Inhalten, weil dabei das Entwickeln von Gedanken im Zentrum steht.

Es entstanden auch weitere Fragen: Wie können wir unserem Konzept, das das künstlerische Arbeiten als zentrales Standbein neben der Praxisausbildung und

dem theoretischen Wissen definiert, gerecht werden? Wie können wir eine Lernprozessbegleitung der Studierenden gestalten, die ohne spontane Begegnungen und Gespräche am Rande des Präsenzunterrichts auskommt? Welche Formen der Zusammenarbeit mit den Praxisausbildenden lassen sich realisieren, wenn Praxisbesuche vor Ort nicht möglich sind? Es ist zu früh für eine Auswertung dieser Sondersituation, aus der wir Gesichtspunkte für die zukünftige Gestaltung der Ausbildung generieren können. Auf jeden Fall haben wir dafür einen reichen Erfahrungsschatz gesammelt.

Die allgemeine Lage hatte auch Auswirkungen auf die Art der Zusammenarbeit mit unseren Partnerinnen und Partnern in der Praxis und in der Berufsbildung. Viele Veranstaltungen wurden abgesagt, im Verlaufe des Jahres dann immer selbstverständlicher in virtuelle Besprechungsräume verlagert. Es kamen auch Verbundenheit und eine grosse gegenseitige Unterstützung zum Ausdruck: Wann immer der Bedarf an Austausch oder gegenseitiger Abstimmung da war, stiessen wir auf offene Ohren, konnten uns beraten oder erhielten die Informationen, die wir wünschten.

Wir sind froh, dass wir kürzlich in die Erneuerung unserer Website investiert haben. In Zeiten, in denen

Prospekte in Print-Form nicht ausgelegt werden, gewinnt der Online-Auftritt eine noch grössere Bedeutung.

Ausbildung Sozialpädagogik

Anfang Februar absolvierten 57 Personen die Aufnahmeprüfung. Nach der Sommerpause begann dann das 1. Ausbildungsjahr im HF20 mit 26 Teilnehmenden, wovon sich eine Studentin im Herbst zu einem Austritt entschied. Dieser Kurs konnte noch eine Studienwoche im Präsenzunterricht erleben. Darüber waren alle froh, denn die erste Studienwoche ist besonders wichtig, weil das gemeinsame Lernen über mehrere Tage den Gruppenbildungsprozess unterstützt. Im zweiten Ausbildungsjahr, das als Parallelklasse geführt wird, gab es vier Austritte, jeweils aus unterschiedlichen persönlichen Gründen. Die Gruppe des HF18, die im Sommer ihr drittes Ausbildungsjahr begann, blieb unverändert. Der Kurs HF17 konnte seine Ausbildung im Präsenzunterricht abschliessen. Am 26. Juni 2020 überreichten wir 22 Diplome in einer internen Feier. Angehörige, Praxisausbildende und weitere Gäste mussten wir leider pandemiebedingt ausladen. Der Anlass wurde dennoch ein besonderer Moment. Den Festvortrag hielt auf Wunsch der Studierenden Andrea Bättig, die Grussworte überbrachten Helen Baumann als Präsidentin





des Verbandes vahs, Lily Binzer als Vertreterin der Praxis und Daniel Urech als Solothurner Kantonsratspräsident. Musikalische Intermezzi durch die Gruppe MadeByK umrahmten die Feier.

Ein Projekt, das wir im Berichtsjahr in Angriff nahmen, ist die Evaluation des Unterrichts. Derzeit wird ungefähr die Hälfte der unterrichteten Stunden durch externe Lehrbeauftragte gestaltet. Um die Qualität des Unterrichts aus Sicht der Studierenden genauer zu erfassen, entwickelten wir unter Federführung von Daniel Hering Evaluationsfragen für eine Umfrage via survey-monkey. In einer Testphase wurde zunächst während drei Monaten der Unterricht der intern Dozierenden evaluiert. Diese Zeit fiel zur Hälfte in den zweiten Lockdown. Das Ergebnis war erfreulich. Von den acht quantitativ erfassten Fragen wurden mit einer Ausnahme alle Fragen zu mehr als 80 Prozent mit «äusserst gut» und «sehr gut» beurteilt. Die Frage nach der Möglichkeit zu Eigenaktivität im Unterricht beantworteten 75 Prozent der Befragten mit «äusserst gut» oder «sehr gut». Einige Fragen sind im Sinne einer qualitativen Umfrage konzipiert. Die Studierenden waren gebeten, einige Angaben zu machen, zum Beispiel: «Gab es Bereiche, in denen sich Deine Lehrperson verbessern sollte?» Die Ergebnisse werden den betroffenen

Dozierenden zur Verfügung gestellt. Eine Zusammenschau dieser Angaben zeigt auf, dass die Studierenden in der Lage sind, konstruktives Feedback zu geben und Anregungen formulieren, die hilfreich sind. Wir haben nun zukünftig vor, während eines Quartals pro Jahr den Unterricht der Lehrbeauftragten evaluieren zu lassen.

Ein weiterer intensiver kollegialer Prozess drehte sich um die Neugestaltung des Kunstprojekts. Das Kunstprojekt gehört zu den zentralen Bausteinen in der Gestaltung des Ausbildungsgangs. Durch die intensive Vertiefung in die künstlerischen Prozesse und die Kooperation zur Zielerreichung sind wesentliche Lernschritte in der Bildung beruflicher Kompetenzen möglich. Auf der Grundlage von Rückmeldungen der Studierenden, der Projektverantwortlichen sowie der Wahrnehmungen der Dozierenden HFHS entschlossen wir uns, in der Auswahl der Künste auf Sprache, Bewegung und Schauspiel zu setzen und die zeitliche Struktur noch kompakter zu veranlagern. Wir sind gespannt auf die erste Umsetzung in diesem Frühjahr und danken den Projektverantwortlichen Agnes Zehnter und Annina Sedlacek für ihren Einsatz und die Bereitschaft, Teile des Projekts auch in den virtuellen Raum zu verlegen.

Leider fiel das Kunstprojekt HF18 infolge Schulschliessung aus. Auch viele weitere künstlerische Seminare konnten nicht oder nur sehr eingeschränkt umgesetzt werden. Gleichzeitig setzten die Kunstverantwortlichen alles daran, Formen zu finden, damit auch während des Online-Unterrichts künstlerische Einheiten angeboten werden können – dafür sei Agnes Zehnter, Tom Rumpe und Michele Polito herzlich gedankt!

Am 31. August 2020 fand das jährliche Treffen aller Praxisauszubildenden an der HFHS statt. In einem ersten Teil boten die Dozierenden der HFHS Workshops an. Im zweiten Teil des Vormittags teilten sich die Anwesenden in kursbezogene Gruppen und wurden über aktuelle Geschehnisse und Anforderungen, die sich im laufenden Ausbildungsjahr stellen, informiert. Fast sechzig Praxisauszubildende und das Kollegium der HFHS erlebten einen vielseitigen Halbttag, an dem auch Raum für bilateralen Austausch war.

Fort- und Weiterbildungen, Dienstleistungen

Auch der Bereich der Fort- und Weiterbildungen war durch die Pandemie tangiert. Im Frühjahr liessen wir einige Fortbildungstage ausfallen oder verschoben zum Teil Blöcke von bereits laufenden, umfangreicheren Weiterbildungen.

Das Kalenderjahr begann mit der grossen Januartagung am 24./25.01.2020 zum Thema «Spektrum Autismus. Lebensweisen – Herausforderungen – Perspektiven». Die Tagung stiess auf grosses Interesse und war schon einige Wochen vorher mit über 100 Teilnehmenden ausgebucht.

Ein PA-Kurs, die Zusatzausbildung für Praxisauszubildende konnte abgeschlossen werden. Im Juni 2020 wurden 15 Zertifikate überreicht. Verantwortlich seitens der HFHS war Andrea Bättig.

Einzelne Tage des laufenden «Einführungskurs in die anthroposophische Heilpädagogik» wurden für weitere Interessierte geöffnet und stiessen auf Zuspruch.

Der CAS «Behinderung und Gewalt», der von der FHNW in Kooperation mit der HFHS angeboten wird, schloss die zweite Durchführung ab. Danach begannen die Vorbereitungen für die dritte Durchführung, die im Frühjahr 2021 beginnt. Verantwortlich seitens der HFHS ist Marcus Büsch.

Auf Anfrage erbrachten die Mitarbeitenden der HFHS unterschiedliche Dienstleistungen in Form von Seminaren, Praxiscoaching, Lektorat und Beratungen.

Kollegium und Zusammenarbeit

Seit Sommer 2020 ergänzt Yves Sesing das Dozierendenkollegium mit einem Pensum von 60 %. Nach einer Ausbildung zum Erzieher absolvierte er ein Studium in sozialer Arbeit und sammelte Berufserfahrung in ganz unterschiedlichen sozialpädagogischen Arbeitsfeldern. Gerade in besonderen Zeiten wird deutlich, ob man sich als Kollegium eine gemeinsame Grundlage geschaffen hat, die tragfähig ist und Phasen besonderer Herausforderungen abfedert. Es war aufbauend, zu erleben, dass wir als noch junges Kollegium uns diesen gemeinsamen Boden erarbeitet haben. Das zeigte sich in der Zusammenarbeit, die immer mehr kursübergreifend veranlagt wurde, um Belastungssituationen aufzufangen und die vorhandenen Ressourcen möglichst gut zu nutzen.

Auch für den Bereich Dienste an der HFHS führte die Pandemiesituation zu grösseren Veränderungen im Arbeitsalltag. Das Schutzkonzept musste umgesetzt werden, was in Phasen des Präsenzunterrichts zu einer erheblichen Mehrbelastung führte. In Zeiten der Schulschliessung konnten dann diverse Aufräum-, Renovations- und Reinigungsarbeiten erledigt werden. Kathrin Sibold, Lucia Saracino und Stefan Egli meis-

terten diese besondere Situation umsichtig und mit einem hohen Mass an Flexibilität.

Die Mitarbeitenden nahmen im Berichtsjahr an einer Vielzahl von Fort- und Weiterbildungen teil, bei denen sie zum Teil auch als Tagungsaktive mitwirkten. Andrea Bättig führte die zweijährige Zusatzausbildung zur «Lehrperson HF im Hauptberuf» weiter.

Danke

Abschliessend möchte ich mich im Namen des Kollegiums sehr herzlich für die Unterstützung bedanken, die wir und die HFHS auch im letzten Jahr erfahren durften. Mein besonderer Dank geht an die Studierenden, die engagiert und konstruktiv mit den aktuell besonderen Ausbildungsbedingungen umgehen und bereit sind, sich den Herausforderungen zu stellen. Ich danke den Lehrbeauftragten, den Prüfungsexpertinnen und -experten sowie den Verantwortlichen der Praxis, die gemeinsam mit uns die Ausbildung gestalten.

*Brigitte Kaldenberg
Leiterin HFHS*



Anthroposophische Heilpädagogik im Rahmen einer zeitgemässen sozialpädagogischen Ausbildung

Kurz vor meinem offiziellen Eintritt in die allmählich beginnende Rente wurde ich vom Kollegium der HFHS gefragt, ob ich aus meiner Erfahrung als Dozent etwas zum Thema anthroposophische Heilpädagogik im Rahmen einer zeitgemässen sozialpädagogischen Ausbildung für den Jahresbericht beitragen könne. Das will ich gerne tun, jedoch nicht aus der Sicht einer objektiven, auf wissenschaftlichen Kriterien fussenden Situationsanalyse der anthroposophischen Heilpädagogik im Verbund mit der sozialpädagogischen Ausbildung. Ich möchte versuchen, aus meinen persönlichen, somit ganz subjektiven und biografisch geprägten Erfahrungen eine Skizze zu diesem Thema zu gestalten.

Die historische Entwicklung der anthroposophischen heilpädagogischen Ausbildungsgänge kann, sorgfältig recherchiert und ausführlich beschrieben, in dem Buch von V. Frielingsdorf, R. Grimm, B. Kaldenberg «Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie», Verlag am Goetheanum, 2013, nachgelesen werden.

Als ein Kind der späten Nachkriegszeit fand meine Sozialisation statt in den Jahren des Wirtschaftswunders und der 68er-Bewegung mit ihren Studentenrevolten, die ich allerdings aufgrund meiner damals gerade 13 Jahre anfangs nur am Rande mitbekam. Diese Revolte richtete sich gegen innen- und aussenpolitische Zustände, gegen ein als erdrückend erlebtes Bürgertum und stand für ein Aufbrechen alter, verkrusteter Strukturen. Ich erinnere mich, wie die Abiturienten zu meiner frühen Zeit am Humanistischen Gymnasium noch in Anzügen und die Abiturientinnen in dunklen Kostümen zur Prüfung erschienen. Und plötzlich kam Theo in Jeans und barfuss zur Prüfung, er konnte nicht ausgeschlossen werden und wir bewunderten ihn, er war unser Held.

Die 60er Jahre gingen einher mit einer sich rasant entwickelnden Musikkultur des ursprünglichen Rock'n'Roll. Mit dem Rock Festival im August 1969 wurde die «Woodstock Generation» geboren, mit der ich mich identifizierte und die vielen meiner Generation den starken Impuls vermittelte, alternative Lebensformen zu verwirklichen und das gewohnte Bürgertum hinter sich zu lassen.

Kinderläden entstanden mit pädagogischen Idealen wie der antiautoritären Erziehung. Die Waldorfpädagogik

gab damals bereits eine Antwort auf die drängende Frage nach Alternativen zum bestehenden, leistungsorientierten und von vielen als überholt erlebten Schulsystem.

Es wurden Kommunen geründet als Gegenentwurf zur herkömmlichen Familie. Die anthroposophisch arbeitenden heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Einrichtungen hatten zu der Zeit bereits Gemeinschaften gegründet, die eine ernst zu nehmende Alternative oder Ergänzung zu den bürgerlichen Lebensformen anbot. Die von der 68er Bewegung teils marxistisch geprägten, theorielastigen Alternativen zum Kapitalismus wurden in den anthroposophischen Einrichtungen seit Jahrzehnten durch einen anderen Umgang mit Geld, im Sinne der damals bestehenden Sozialfonds, umgesetzt.

Durch die Beatles wurde für viele junge Menschen der 68er Bewegung die Suche nach Spiritualität – die Beatles selbst fanden ihre Antworten ab Februar 1968 in Indien bei Maharishi Mahesh Yogi und der von ihm gelehrten Transzendentalen Meditation – wie legitimiert und musste nicht versteckt werden. Die im Sinne R. Steiners tätigen heilpädagogischen Einrichtungen praktizierten da schon seit mehr als 40 Jahren eine

auf das Geistige gegründete Menschenkunde und eine in der Praxis gelebte Spiritualität.

Der «grüne» Impuls, der auch von der 68er Bewegung ausging, hatte zur Folge, dass sich Kommunen auf dem Land gründeten und dort durch biologische Landwirtschaft und Schafzucht, mit viel Musik und Marihuana im Hintergrund, eine Alternative zur konventionellen, erdfeindlichen Agrarpolitik realisieren wollten. Auch hier waren die anthroposophischen Heime mit der biologisch-dynamischen Landwirtschaft der 68er Bewegung um Jahrzehnte voraus. Kein Wunder, dass viele Menschen aus der 68er Bewegung auf ihrer Suche nach neuen Lebensformen ihren Weg in die Einrichtungen der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie gefunden haben.

Jedoch folgte daraufhin auch Ernüchterung, denn die in den 70er Jahren noch strenge, fast klösterlich anmutende Lebensform vieler der anthroposophischen Einrichtungen war für so manchen ein Sprung ins eiskalte Wasser. Bei allem Fortschrittlichen, was hier erlebt werden konnte, waren als Schatten teils noch bürgerlichere, engere und strengere Strukturen vorhanden als diejenigen, denen man eigentlich entkommen wollte. Statt mit Marshall-Verstärkern auf E-Gitarren wurde auf

der Leier geübt, ein für den allmählichen Aussteiger-Hippie als harmlos und selbstverständlich zum Leben dazu gehörender einfacher Joint konnte zum Verhängnis werden und wurde strengstens geahndet.

Rückblickend stelle ich für mich fest, dass ich gerne mehr Zeit gehabt hätte, mich zu den Idealen hinzuentwickeln, die damals ab dem ersten Tag von allen verlangt wurden. Der selbstverständliche Rund-um-die-Uhr-Einsatz, die Toleranz für die knapp bemessene Freizeit, die teilweise sehr belastende heilpädagogische Arbeit, die damals grundsätzlich noch nicht supervisorisch oder anders vergleichbar professionell begleitet wurde, brachten extreme Grenzerfahrungen mit sich. Aber es gab die grossartigen Klient_innenbesprechungen, die gelebte Anthroposophie, die eindrücklich gefeierten Jahresfeste, die verschiedenen Gemeinschaftstreffen und das heilpädagogische Seminar. Durch dieses wurde man eingeführt in die Anthroposophie, in ihr Menschenbild, eine Erkenntnis folgte auf die andere und man kam aus dem Staunen gar nicht mehr heraus.

1979, als ich meine Ausbildung am Camphill Seminar in Brachenreuthe abschloss, wurde uns wenige Tage vor der Zeugnisübergabe gesagt, dass die drei Jahre der Ausbildung völlig auf die anthroposophischen Per-

spektiven ausgerichtet waren und aus Zeitgründen die wissenschaftlichen Inhalte nicht berücksichtigt werden konnten. Wir wurden darum gebeten, uns diese Inhalte durch ein Selbststudium oder durch entsprechende Weiterbildungen anzueignen. Damals war der Abschluss «Anerkennung im Rahmen einer Ergänzungsschule» nur beschränkt staatlich anerkannt. Dadurch war im Hinblick auf die Gestaltung des Curriculums völlige inhaltliche Gestaltungsfreiheit gegeben, was sich bald, mit der vollen staatlichen Anerkennung ab den 80er Jahren (auf die länderspezifischen Details der Anerkennungen möchte ich hier nicht näher eingehen) drastisch ändern sollte.

Die anthroposophisch heilpädagogischen Seminare bekamen inhaltliche Vorgaben, um die staatliche Anerkennung zu bekommen und damit war der alleinige Schwerpunkt auf dem anthroposophischen Menschenbild Geschichte. Selbstverständlich muss man aus heutiger Sicht sagen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse in den Bereichen Heilpädagogik, Psychologie, Medizin, Pflege, Kommunikation usw. in die heilpädagogischen Ausbildungsgänge integriert werden müssen.

Die Frage aber, ob das anthroposophische Menschenbild, seine Begründung und sein Zusammenhang mit der gesamten Anthroposophie nach der Anpassung





des Curriculums an die staatlichen Anforderungen noch genügend Raum im Rahmen der Ausbildung hat, muss kritisch gestellt werden.

18 Mit dieser Fragestellung kann der Schritt in die Gegenwart gemacht werden. Anthroposophische Heilpädagogik, an der HFHS seit 2005 im Rahmen der sozialpädagogischen Ausbildung, stand und steht seit der Gründung der HFHS an zentraler Stelle. Theorie, Kunst und Praxis als die tragenden Säulen der Ausbildung dienen bis heute dazu, den Auszubildenden das anthroposophische Menschenbild in einer völlig freilassenden Weise zu vermitteln. Die freilassende Haltung gilt nicht nur für die Auszubildenden, sondern auch für die Dozierenden. In all den Jahren hatte ich immer die Gewissheit, dass ich die mir aufgetragenen Themen so unterrichten durfte, wie ich es für richtig hielt. Hier lebt ein Geist des Vertrauens an der HFHS, der das von R. Steiner beschriebene Ideal des «Freien Geisteslebens» verwirklicht. Eine Antwort auf die Frage nach der Stellung der anthroposophischen Menschenkunde und dem dafür zur Verfügung stehenden Zeitrahmen im Curriculum der HFHS können die aktuell Verantwortlichen besser geben als ich. Es ist sicher hilfreich, von der Metaebene aus immer wieder diese Frage präsent zu haben und kritisch zu bewegen.

Ich möchte mich nochmal der oben angesprochenen Frage nach der anthroposophischen Menschenkunde in der Lehre zuwenden. Was in der HFHS gelebt und unterrichtet wird, braucht sein Gegengewicht in den heilpädagogischen und sozialtherapeutischen Einrichtungen. Hier hat sich im Laufe der vergangenen 40 Jahre sehr vieles verändert. Mit den Veränderungen in der Lebenswelt sind aber viele andere Themen hinzugekommen. Und da auch diese neuen Themen alle mit dem Menschen und den sozialen Zusammenhängen zutiefst verbunden sind, ist auch bei ihrer Bearbeitung der anthroposophische Blickwinkel nicht nur nützlich, sondern im Rahmen einer Erweiterung der Perspektive zwingend notwendig. Damit meine ich z. B. Sexualität bei Menschen mit Behinderung, Gewaltprävention, Team-, Einzel- und Fallsupervision, Intervention, Konfliktprophylaxe, professionalisierte Zusammenarbeit mit den Eltern, der Umgang mit dem gesellschaftlichen Widerspruch von Pränataldiagnostik und inklusiven Denk- und Handlungsansätzen.

Mit diesen Veränderungen haben sich viele Einrichtungen auch von anthroposophischen Traditionen und bewährten Arbeitsweisen gelöst. Es kommt immer öfter vor, dass mir im Unterricht zum Thema «Klient_innenbesprechung» gesagt wird, dass es diese Art von «Kin-

der- oder Erwachsenenkonferenz», wie ich sie unterrichte, so in der Einrichtung nicht mehr gibt. Man beschränke sich auf Standortgespräche oder auf Fallsupervisionen. Auch Themen wie Hüllebildung, Sinnesentwicklung, Wesensglieder, Dreigliederung, Lebensprozesse usw. haben in vielen Einrichtungen längst nicht mehr denselben Stellenwert wie früher. Ich kann das völlig urteilsfrei als Zeitphänomen feststellen. Jedoch erschwert das den früher selbstverständlichen Theorie-Praxistransfer sehr. Und doch sind bei vielen Studierenden die Fragen und die Suche nach Antworten auch über das hinaus, was wissenschaftliche Modelle bieten können, drängend vorhanden. Hier stellt sich meines Erachtens die Aufgabe, diese Herausforderung einer engen Zusammenarbeit zwischen den Ausbildungsstätten und den Praxiseinrichtungen bewusst zu greifen, um den Theorie-Praxistransfer sicher in die Zukunft zu tragen.

Möglicherweise liegt hier der Ansatzpunkt in einer noch individuelleren Form, einer noch persönlicheren Ausgestaltung der Ausbildung, die den Studierenden ermöglicht, ihre eigenen Antworten in ihren eigenen Worten zu finden. Und damit vielleicht das, was als fehlend wahrgenommen wird mit neuen Formen zu füllen. Für die Zukunft sehe ich es als eine der grossen

Herausforderungen, die Anthroposophie, ihr Menschenbild und die daraus resultierende Heil- und Sozialpädagogik so zu vermitteln, dass neben den umfangreichen Studieninhalten die Verinnerlichung dieser Inhalte angestrebt wird. Wie kann man lehrend vermitteln, dass letztendlich erst ein innerer Weg es ermöglicht, die Anthroposophie und ihre Menschenkunde individuell, authentisch und in Entwicklung begriffen zum Wohle der anderen Menschen umzusetzen?

Sowohl die akademischen als auch nicht akademischen Ausbildungsgänge sind hier aufgerufen, Wege zu finden, die den Studierenden in völliger Freiheit die Möglichkeit eröffnen, sich selbst auf den Weg zu bringen. Wenn das gelingt, anthroposophische Heil- und Sozialpädagogik nicht nur als Methodenlehre zu vermitteln, sondern als eine umfassende Menschenbildung, dann werden ein klares Denken, ein besonnenes Wollen und eine von Liebe getragene Zuwendung zum anderen Menschen die Voraussetzung bilden, Antworten zu finden auf die immer existenzieller werdenden Fragen und Herausforderungen unserer und der zukünftigen Zeit.

*Dieter Schulz
Heilpädagoge, Dozent an der HFHS
und weiteren Ausbildungsstätten*

Spuren träumen

Über den Impuls einer zeitgemässen anthroposophischen Perspektive in der sozialen Arbeit/sozialpädagogischen Ausbildung.

Ich kam durch einen glücklichen Zufall an die HFHS, hatte ich doch vorher wenig Kontakt zur Anthroposophie. Einer der Impulse, die mich an die HFHS geführt haben, war der des anderen Blickwinkels. Ich bin auch heute noch davon überzeugt, dass man sich viele verschiedene Blickwinkel im professionellen Umfeld aneignen muss, um den zunehmend komplexen Fragestellungen, die mir in meiner Praxis begegnen, gerecht zu werden und so auch den Menschen und ihren Anliegen begegnen zu können. Für mich gehört eine zeitgemässe anthroposophische Betrachtungsweise als ein möglicher Blickwinkel nach wie vor auch dazu.

Wenn ich mich im Rahmen dieser wenigen Worte auf die kurze, jedoch sehr intensive Zeit an der HFHS zurückerinnere, so hat das auch durchaus etwas Surreales. Weit weg scheint das alles an der HFHS zu sein und fragmenthaft meine Erinnerungen daran. Als wäre

es ein Leben, von dem jemand anderes erzählt. Doch mag ich mich gut an den Anfang erinnern, an diese vielen neuen Gesichter, die erst nach einer Weile zum Leben erweckt wurden. An das tänzerische Sich-Kennenlernen im Volkstanz. Den malerischen und gestalterischen Auseinandersetzungen mit Lerninhalten und Fragestellungen bei Tom. An eine anfänglich grosse Aufgeregtheit, die später einer gewissen Routine gewichen ist. An unzählige Gespräche und viel Gelächter mit Mitstudierenden. Der ewigblühende Magnolienbaum im Garten. Die letzten nervösen und scheinbar endlosen Minuten Wartezeit vor dem Auftritt bei unserem Theaterprojekt. Schlaflose Nächte in Basel, weil gerade der nächste Abgabetermin einer weiteren Arbeit anstand. An das immer wiederkehrende Reflektieren und Analysieren. An die vielen Themen, die plötzlich an einen herangetragen wurden. An viele neue Erklärungsmodelle, Methoden und neue aktuelle Lehransätze. Manche davon eröffneten mir gänzlich neue Horizonte und inspirierten mich, andere glitten an mir vorbei und führten zu keiner Resonanz.

Doch immer dabei war der Spagat zu der Praxis, in der ich arbeite. Die Schwierigkeit, dass in der Praxis all diese Themen sorgfältig erarbeitet und umgesetzt werden möchten. Einerseits ist das eine grosse Chance,

um Neues anzuwenden und Altes, Festgefahrenes zu lockern und im besten Fall auch auflösen zu können. Andererseits aber auch, so erlebte ich es zumindest, als eine grosse Herausforderung, die darin bestand, dass bei all diesen Inhalten aus der Schule auch immer Werte mitgetragen werden, mit denen man sich auseinandersetzen muss. Werte, die bestenfalls die eigenen Wertvorstellungen ergänzen, jedoch auch hinterfragen oder gänzlich über Bord werfen können. Dieser Prozess ist wichtig, um in der Arbeit seine Ansätze zunehmend und fundiert in einen professionellen Kontext stellen zu können. Er löste in mir aber auch grosse Unsicherheit und viele Zweifel aus. Die Klient_innen sind jedoch auf einen verlässlichen Begleiter angewiesen und durch ihre feinsinnige und feinfühligkeit Art übernahmen sie viele der Unsicherheiten und Zweifel, was wiederum bei mir noch grössere Unsicherheiten auslöste und so war ich schnell in einem grossen Zwiespalt gefangen. Es braucht ein starkes Umfeld, ein starkes Team, das dies auffangen kann. Sei es in der Praxis oder auch an der Schule selbst. Es braucht von allen Beteiligten eine grosse Bereitschaft, sich darauf einlassen zu wollen. Aus diesem Grund ist eine Ausbildung auch immer eine sehr lebendige Zeit. Denn da geschehen unzählige von diesen Prozessen, ein vielfältiges und vielschichtiges Resonanzgeschehen mit vielen Akteur_innen.



Deshalb muss eine Ausbildung meiner Meinung auch immer zeitgemäss sein, denn erst der Dialog mit aktuellen Inhalten bringt uns weiter, gibt uns neue Impulse. Gerade in einer sozialpädagogischen/sozialtherapeutischen Einrichtung brauche ich diese Auseinandersetzung, um mit den Menschen, die mir begegnen an ihren Themen zu arbeiten. Diese besonderen Bedürfnisse und Lebenssituationen sind immer aktuell. Sie brauchen daher auch zeitgemässe Antworten und Lösungsansätze. Das war auch der Impuls, den Steiner in seinem Heilpädagogischen Kurs aufgegriffen hat.

So war er in seiner Zeit äusserst modern, indem er aktuelle Themen mit neuen Lösungsansätzen zu beantworten versuchte. Eine zeitgemässe Anthroposophie macht meiner Meinung nach auch heute noch genau dieses. Sie geht in einen Diskurs mit Gegensätzlichem, um daraus neue Einsichten zu erlangen, welche die Wurzeln, aus denen sie entstanden sind, das Werk Steiners, nicht verleugnen müssen, sondern dessen Kernaussagen neu beleuchten und daraus Zukünftiges gestalten können. Das setzt jedoch voraus, dass man sich einerseits mit dem Werk von Steiner immer wieder von neuem auseinandersetzt und andererseits sich mit gleichem Elan und Impuls der heutigen wissenschaftlichen Forschung und den neusten Erkenntnissen

zuwendet. Nur so kann man kritisch hinterfragen, einordnen und Bezüge schaffen. So kann eine zeitgemässe anthroposophische Perspektive gestalterisch und schöpferisch in die Welt hineingreifen und muss sich nicht von ihr abkapseln. Denn in einer Anthroposophie, die sich nur mit sich selbst auseinandersetzt, verkümmert dieser anfängliche Impuls Steiners und entgleitet ins Nichts.

Der Versuch, diesen Spagat auszuführen, ist mir an der HFHS immer wieder begegnet. Eine Anthroposophie, die im Wesen neugierig und fragend bleibt und damit offen für das, was ihr begegnet. Die wenig Starres und Dogmatisches an sich hatte, sondern lebendig war. In diesem Sinne sehe ich die HFHS als impulsgebend und es mag zu hoffen sein, dass diese Impulse auch in die Praxis hineinwirken und dort weitergedeihen.

Denn so erlebten wir uns am Ende der Ausbildung: Voller Impulse und mit vielen neuen Fragen.

*Pascal Gilgen
Sozialpädagoge, Absolvent des HF16a*



Praxisausbildung als Schnittstelle zwischen theoretischer Ausbildung und erlebter Praxis

Die berufsbegleitende Ausbildung zur Sozialpädagogin, zum Sozialpädagogen an der HFHS gestaltet sich so, was bedeutet, dass neben der Wissensvermittlung und den begleiteten Erfahrungen in der Praxis die Kunst ihren festen Platz hat. In verschiedenen Künsten begegnen die Studierenden unbekanntes Betätigungsfeldern, in denen jeweils andere Gesetze herrschen und in denen sie sich spielerisch bewegen sollen, um so «fremden Welten» zu begegnen und in ihnen agieren zu lernen. Drei verschiedene Bereiche stehen gleichberechtigt nebeneinander. Das Erarbeiten theoretischen Handwerkszeugs im Studium neben dem praktischen Arbeiten und den Künsten, wo man sich «aufs Glatteis» in unbekannte Welten begibt. Der ganze Mensch ist gefragt, denn man lernt was man nicht kann, nur indem man tut, was man nicht kann. Der ganze Mensch nach anthroposophischem Verständnis soll angesprochen werden, im Denken Erkenntniszugänge finden, im Handeln praktische Ansätze üben und im Fühlen sich in fremde Welten einlassen können.

Denn Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen werden für Arbeitsfelder ausgebildet, in denen vieles unvorhersehbar und meist auch nicht gradlinig planbar ist. Der Anspruch an ihr Handeln ist ein überaus hoher. Ihr Tun, von ethischen Grundsätzen begleitet, erfordert hohe berufsmoralische Kompetenzen und setzt im Begleitenden innere originäre Fähigkeiten wie Tugenden – Haltungen – Intentionen voraus (Blomaard, 2017, S. 19). Dies sind schwer messbare, nicht einfach lehrbare und doch wesentliche «Werkzeuge», um über Beziehung zum Wohle eines anderen Menschen zeitgemäss bestmögliche Assistenz zur Selbst-Ermächtigung des Gegenübers zu gestalten. Und dabei ist das unmittelbare Stehen in der Praxis notwendig, sowie die regelmässige reflektierte Auseinandersetzung mit dem Gegenüber, mit der Situation, mit sich selbst im Austausch mit anderen Fachpersonen.

Was ist nun die Aufgabe im engeren Sinne der praxisausbildenden Person? Sicher braucht sie ein Auge für Entwicklung. Gibt sich der Mensch ein, lässt er sich berühren, kann er sich beim Tun zuschauen? Und solches zeigt sich bereits im Praktikum. Während der Ausbildung geht es dann um strukturiertes Lernen unter realen, oft auch belastenden Bedingungen. Zunächst sollen die Aufgabenfelder noch etwas begrenzt sein. Sozusagen

überschaubar erst nur Teile einer Aufgabe, bald aber immer komplexere Situationen umfassen. Umfeldler sind in der Praxis immer vielfältig, vieles beeinflusst Menschen und Situationen, immer wieder begegnet uns Unvorhersehbares.

Für die Arbeit sind gute Vorbereitung, aber auch die Reflexion im Nachhinein und das achtsame Selbstbeobachten im Tun notwendig. Wichtig sind also von Anfang an eine enge Begleitung und regelmässige Gespräche in ungestörtem Rahmen, um den Blick vielfältig zu weiten und wo vor allem Fragen bewegt werden. Fragen öffnen und schaffen Perspektiven. Das sollen Fragen sein nach Fachwissen und Erklärungsmodellen, aber auch nach Befindlichkeit, nach Herausforderungen, nach Zielen, Ideen, nach Selbstbeurteilung. Als professionell handelnder Mensch im Sozialen ist man selbst das Werkzeug. Dieses soll kompetent gehandhabt werden können. Und das geht nur, wenn die angehende Fachperson lernt, sich, die Umstände, die Massnahmen immer wieder von neuem in Frage zu stellen und das heisst, fragend, hinterfragend handeln lernt.

Dabei sind Fachfragen genauso wichtig wie die Frage nach der Belastung. Belastung kann durch den Alltag entstehen, durch die Aufgabenstellung oder aber durch

die private Lebenssituation. Alle Faktoren spielen eine Rolle, alle sollen erkannt und beachtet werden. Wichtig ist dies gerade in Beziehungsverhältnissen, in denen ein Machtgefälle vorherrscht. Beziehungsdienstleistung soll dem anderen Menschen, nicht den Vorstellungen der Fachperson über Richtig und Falsch dienen. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Sein Menschsein kann sich nur unter anderen Menschen entfalten.

Die praxisanleitende Person selbst soll Fragende_r, bzw. Suchende_r sein und vor allem sich selbst auch in Frage stellen können. Wissend – fragend antworten. Dies macht verletzlich. Und genau diese Verletzlichkeit soll auch gezeigt werden können. Verletzlichkeit bedeutet in diesen Sinne fragende Offenheit dem anderen gegenüber, nicht aber, auf den verantwortungsvollen Gestaltungswillen verzichten zu wollen. Auch dann nicht, wenn die Umstände erschwert sind, Entwicklungen scheinbar stagnieren oder Situationen uns ratlos machen.

Gerade in der Praxis soll ein Mensch in Ausbildung wach werden für Verletzlichkeit und für die Dinge, die sein Arbeits-Instrument (ihn selbst) beeinflussen. Er soll den Berufsherausforderungen real begegnen. Im Sozialen sind sie wie gesagt stets vielfältig. Sie begegnen

uns im Bereich des Wissens, des Fühlens oder des Handelns. So kann man sich im Wissensbereich verschliessen, weil «man etwas weiss»; man kann orientierungslos sein, weil man «keine Erklärung findet». Man kann im Gefühlsbereich distanzlos sein, weil «es einen überwältigt» oder unverbunden, weil man mit «sich selber beschäftigt» ist. Im Handeln «frustriert», weil nichts funktioniert oder den anderen «nicht spüren», weil man zu viel will. Auch darin drückt sich nach anthroposophischem Verständnis die menschliche trinitarische Vielgestaltigkeit aus nach Leib, Seele und Geist.

All diese Facetten gilt es immer wieder von neuem zu beleuchten und sich dabei selber nach professionellen Gesichtspunkten in Frage zu stellen. Dabei sich seiner Aufgabe bewusst sein, aktiv zu gestalten. Die zu begleitende Person soll so unterstützt werden, dass sie ihr eigenes Potential entfalten kann. Am Einzelfall für das Allgemeine lernen.

Mit diesem Ziel vor Augen, Menschen in ihrem Empowerment zu unterstützen, sind wir ganz in den zeitgemässen Anforderungen, die sich an jeden modernen Menschen stellen: dass jede Individualität sich selber ermächtigt, ihren Beitrag für die Menschheitsfamilie zu leisten. Im Sozialen sind wir aufeinander angewiesen,

wir arbeiten mit anderen (Fach)Personen zusammen und gerade dies ist wesentlich fürs Fragenstellen, für das immer wieder von neuem nach Lösungen Suchen. Der Austausch im Suchen, sich gegenseitig unterstützend und inspirierend.

Und hier spielt die Kunst eine grosse Rolle. Dieses Suchen ähnelt dem Suchen in einem künstlerischen Prozess. Jeder künstlerisch tätige Mensch bedarf eines Handwerkszeugs, muss sich auf das Medium einlassen können. Rudolf Steiner sagte den Pädagoginnen und Pädagogen, jedes Kind (eigentlich jeder Mensch) sei ein Rätsel, welches von ihnen gelöst werden müsse. Wir müssen uns für den anderen interessieren. Und Steiner definierte Liebe einmal als «gesteigertes Interesse».

Gesteigertes professionelles Interesse erdrückt nicht, stellt einen vielmehr vor die künstlerische Aufgabe, sich immer wieder neu auf den anderen Menschen einzulassen, sich für ihn zu interessieren, und das kann man nur, wenn man sich dabei selbst auch nicht aus dem Auge verliert. Man wird dabei zur Künstlerin oder zum Künstler, welche zwar ihr Handwerkzeug kennen und beherrschen und sich im Handeln verschiedenster Elemente bedienen, diese aber immer wieder in neuer Weise spielerisch verwenden und sich im Tun

vom Geschehen beeinflussen lassen. Jeder Mensch ist Künstler, sagte Beuys.

Jede Begegnung mit dem anderen Menschen ist immer auch eine Begegnung mit sich selbst. In der Ausbildung zur Sozialpädagogin, zum Sozialpädagogen geht es um nichts weniger als das Heranbilden zur Künstlerin, zum Künstler. In der Ausbildung wird das Kunsthandwerk erlernt und geübt, die individuelle «Handschrift» nach und nach ausgebildet und gefunden. Und wie bei allen Künsten, da ist man nie fertig, da ist man immer auf Entdeckungsreise zum Andern aber auch zu sich selbst, um die individuell und situativ beste Assistenz in Beziehung zu gestalten. Die Aufgabe der Praxisausbildung: den Menschen in Ausbildung ein Stück weit auf seinem Weg zu sozialkünstlerischem Tun begleiten, ihn – wie Gerald Hüther immer wieder sagt – einladen, ermutigen, inspirieren.

*Rudolf Kuehn
Heilpädagogin und Praxisausbilder*

Literatur: Blomaard, Pim (2017): Beziehungsgestaltung in der Begleitung von Menschen mit Behinderung. Verlag am Goetheanum, Dornach



Erwartungen an eine sozialpädagogische Begleitung – Interview mit Selbstvertretenden

28 Um für das Thema «Anthroposophische Heilpädagogik in einer zeitgemässen sozialpädagogischen Ausbildung» auch die Stimmen von Selbstvertretenden zu Wort kommen zu lassen, hat Claudio Eyer ein Interview mit vier Bewohnenden des Humanushauses geführt. Die Interviews wurden jeweils einzeln aufgezeichnet und die Aussagen für diesen Beitrag zusammengeführt, leicht bearbeitet und gekürzt.

Claudio: Welche Erwartungen habt Ihr an sozialpädagogische Begleitung?

Cem: Ich erwarte eine Zusammenarbeit mit mir, Austausch untereinander, Probleme besprechen und Lösungen suchen. Es sollte eine gute Vertrauensbasis aufgebaut werden. Wenn ich ein Anliegen habe und ich auf diese Person zugehen und ihr mein Problem schildern kann und aber auch, dass diese Person auf mich zukommt, wenn sie ein Problem hat.

Du machst das Zeichen von Gleichgewicht, also Augenhöhe; ist das sehr wichtig für Dich?

Cem: Ja, dieses Gleichgewicht, wie man dem sagen kann.

Karin: Dass sie freundlich sind, dass sie extrem lieb sind, und dass sie Ideen bringen, wenn man einen Ausflug macht oder so. Dass sie auf den Gruppen mithelfen. Wenn jemand Stress hat oder das Befinden nicht so gut ist, merke ich das sofort.

Hast Du noch andere Erwartungen, die Dir noch einfachen und Dir wichtig sind?

Karin: Es kommt einem so viel in den Sinn, aber man kann es nicht wie weitergeben. Das Wichtigste für mich ist eigentlich, dass man gute Mitarbeiter_innen auf der Wohngruppe hat. Das kann ich für die Zukunft weitergeben, dass man gutes Personal einstellt, das teamfähig ist und zusammenpasst.

Enea: Dass die Sozialpädagog_innen für uns Bewohner_innen da sind, aber uns auch unsere Freiheit lassen. Es muss z. B. nicht sein, dass jemand über Nacht anwesend ist, es kann auch sein, dass man eine Notfall-

nummer hinterlegt, die man bei Bedarf wählen kann. Die Sozialpädagog_innen haben auch das Recht zu Hause zu übernachten.

Ich erwarte, dass sie nicht streng, sondern korrekt und pflichtbewusst mit uns umgehen. Oder wenn ich sage, man soll mir noch gute Nacht sagen, so quasi darum bitte, ist es mir auch schon passiert, dass dies nicht erhört wurde. Ich fände es schön, wenn man meiner Bitte entsprechen könnte. Dass man mich ernst nimmt und mir zuhört. Das enttäuscht mich manchmal.

Ich wünsche mir auch, dass wir an den Computer dürfen und selber Mails schreiben und verschicken können, mit dem Vertrauen, dass wir nur unsere E-Mails lesen.

Philomena: Dass sie nett sind und dass sie mich begleiten. Wenn sie Freude an der Arbeit haben und Fragen stellen, wie es mir geht und mich im Alltag unterstützen.

Ihr erlebt ja viele Menschen, die in Ausbildung sind. Wie erlebt Ihr diese Menschen?

Philomena: Gut, sie haben Freude und sie haben es auch streng mit der Ausbildung. Sie geben sich Mühe. Sie müssen viel lernen, sie haben Prüfungen. Sie sind

manchmal müde, manchmal fit. Aber sie freuen sich immer auf die Arbeit.

Enea: Ich erlebe sie als ziemlich interessiert, sie wissen viel und sie sind sehr intelligent. Ich für mich finde es gut, dass man diese Ausbildung anbietet, dann haben wir Bewohner_innen mit den Mitarbeiter_innen eine Verbindung.

Cem: Ich sag's mal so: die Menschen erlebe ich als sehr motiviert, wissensbedürftig, sie möchten alle über uns etwas erfahren und kommen mit uns in Austausch. Z. B. ist bei uns eine Person in Ausbildung und ist im Sommer fertig. Ich kam mal lächelnd auf ihn zu und habe mit ihm geredet, was er in seiner Schule macht und er hat mir erzählt, dass er eine Arbeit geschrieben hat und er hat auch ein Interview mit mir gemacht, so wie wir beide jetzt. Mit diesen Menschen unterhalte ich mich rege und stelle Fragen, was ihnen in der Ausbildung leicht fällt oder schwer. Das sind sehr schöne Begegnungen und Austausche. Ich frage manchmal auch nach dem weiteren Weg, wenn die Ausbildung abgeschlossen ist. Wo gehen sie hin oder was wollen sie machen.

Karin: Ich kann gerade ein Beispiel einer Person nennen. Ich erlebe sie sehr offen und sie erzählt auch viel

von ihrer Ausbildung, da erfahre ich schon Einiges. Offen und ehrlich.

Erzählt sie auch Dinge, die sie in der Ausbildung lernt?

Karin: Das weniger, aber sie hat auch schon erzählt, was im Moment geht. Z. B. hatte sie Prüfungen und das habe ich dann schon mitgekriegt.

Was würdet Ihr den Menschen von der HFHS, also von der Schule, die Sozialpädagog_innen ausbilden, sagen, was Menschen, die eine Ausbildung machen und Sozialpädagog_innen werden möchten, unbedingt können müssen?

Karin: Das kommt darauf an, welche Ausbildung sie machen. Sozialpädagog_innen, die müssen sehr viel können. Wenn ich Menschen sehe, die in Ausbildung bei uns waren, dann habe ich das Gefühl, dass diese extrem viel können müssen, dass sie diesen Beruf wirklich ausüben können. Es ist sehr wichtig, dass man einen guten Draht zueinander hat und den Menschen auch ein bisschen hilft, die in der Ausbildung sind. Das man diese nicht versetzt oder Ähnliches, so dass sie überzeugt sind, dass sie nur hier diese Ausbildung machen möchten und sonst nirgends anders. Dass sie

nicht von Standort zu Standort wechseln müssen, sondern auf einer Wohngruppe bleiben und dafür dort einen guten Einblick bekommen.

Ein guter Umgang miteinander, das ist mir wichtig, und dass man zu den Menschen anständig ist. Das Befehlen gehört für mich nicht zu einem guten Umgang. Begleiten heisst auch, dass man Schritt für Schritt vorwärts geht. Das gehört auch in die Ausbildung, dass man in Etappen lernt.

Cem: Wenn sie mit Klient_innen zusammenarbeiten, müssen sie unbedingt lernen, da zu sein, wenn sie Hilfe beanspruchen. Und sich für sie Zeit nehmen, Präsenz zeigen und sich auf den Menschen konzentrieren. Wichtig ist auch, dass sie die Klient_innen ausreden lassen, zuhören und wenn man fertig ist mit Sprechen, immer noch Fragen stellen kann. Ich habe es auch schon bei anderen Kolleg_innen erlebt, die auch Klient_innen sind. Man sollte auch lernen, den Klient_innen Zeit lassen, die richtigen Worte zu finden und nicht gerade auf sie einreden und sagen, man soll vorwärts machen. Also nicht unter Druck setzen. Ich finde, wenn man jemanden unter Druck setzt, dann ist die Person innerlich blockiert und völlig aus dem Konzept. Wenn man ihr Zeit lässt, kann sie sich vorbereiten und kann die Fragen beant-

worten. Noch etwas sehr Wichtiges. Wenn man mit Klient_innen etwas vereinbart, dass auch die Angehörigen und Beistand_innen informiert werden. Diese Menschen gehören auch dazu.

Enea: Es ist wichtig, dass wir so angenommen werden, wie wir sind. Es muss offen kommuniziert werden und nicht hinterrücks Informationen fließen. Ich finde, dass ihr uns respektieren müsst, sowie wie wir euch respektieren. Den Menschen nehmen, wie er ist. Es ist auch wichtig, dass ihr da seid, wenn wir etwas brauchen. Ich finde auch noch wichtig, dass sie Auto fahren können. Dass sie keine Fehler machen bei der Medikamentenabgabe. Dass sie ihren Job gut machen.

Philomena: Dass sie Interesse zeigen und in Kontakt treten. Dass sie Ausflüge organisieren. Wenn man Schwierigkeiten hat, sie einen unterstützen können. Dass sie pünktlich sind und nicht zu spät zur Arbeit erscheinen und man sich auf sie verlassen kann. Verbindliche Aussagen machen.

Möchtet Ihr den Menschen in Ausbildung noch etwas sagen, wie sie dies umsetzen oder sich Gedanken machen können?

Enea: Dass wir mit dem gleichen Respekt behandelt werden, wie sie es auch gerne hätten. Dass wir auch geschätzt werden, wie wir euch auch schätzen. Dass wir angenommen werden und nicht wie ein nasses Tuch in die Ecke geworfen werden.

Cem: Sie sollen dranbleiben und einfach Ruhe bewahren, nicht aufgeben, sondern den Menschen Zeit lassen und so in Austausch kommen, es soll ein angenehmes Gespräch sein, ohne Druck, ohne Stress. Einfach ein friedliches Gespräch. Vielleicht bei schönem Wetter bei einem Kaffee ein Gespräch anfangen oder bei einem Spaziergang.

Herzlichen Dank für dieses spannende und aufschlussreiche Gespräch, da auch ich mega viel davon profitieren konnte.

*Cem Hamurabi, Philomena Heinel, Karin Häni,
Enea Catti, Bewohnerinnen und Bewohner
des Humanushauses, Beitenwil*

*Die Interviews führte Claudio Eyer,
Sozialpädagoge, Co-Leitung des
Bewohner_innenparlaments im Humanushaus*

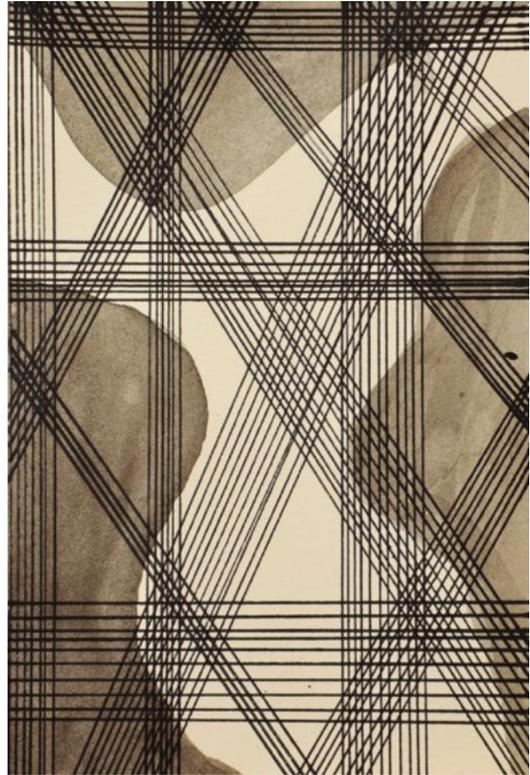
Anthroposophische Ausbildung in Heil- und Sozialpädagogik international – Methodik, Didaktik und kontemplative Praxis im 21. Jahrhundert

Ein besonderes Merkmal der anthroposophischen Heil- und Sozialpädagogik, und damit auch insbesondere der anthroposophisch orientierten Ausbildungen in diesem Arbeitsfeld, die für die Entwicklung und Zukunftsfähigkeit dieser Bewegung eine entscheidende Schlüsselrolle spielen, ist die globale Vernetzung und Zusammenarbeit. Seit über 20 Jahren treffen sich Vertreter_innen der etablierten Ausbildungseinrichtungen und neuen Ausbildungsinitiativen jährlich als Internationaler Ausbildungskreis zu einer Klausurtagung, die zugleich das Netzwerk und die Zusammenarbeit organisiert und ein Forum für den Austausch guter Bildungspraxis und deren kontinuierliche Weiterentwicklung in Resonanz mit den Themen, Fragen und Bewusstseinsentwicklungen der Gegenwart und nächsten Zukunft bildet. Die HFHS ist an diesem Austausch schon seit der Begründung dieser regelmässigen

Zusammenarbeit als eine der führenden Ausbildungsstätten aktiv beteiligt.

Die Professionalisierung der Begleitung und Unterstützung von Menschen mit Assistenzbedarf als eigenständiges Berufsfeld ist kulturhistorisch ein noch sehr junges Phänomen. Berufsbilder wie die der Heilpädagogik und Sozialpädagogik entstanden infolge der neuen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit den individuellen Ausprägungen menschlicher Entwicklung und ihrem sozialen Kontext in der europäischen Aufklärung im gleichen Zusammenhang wie die Psychiatrie als neues Fachgebiet der Medizin und die schulische Sonderpädagogik als neue Aufgabenstellung innerhalb des Lehrberufes, während die soziale Arbeit auf säkularer Grundlage soziale Fürsorgeaufgaben übernahm, die zuvor als dem pastoralen Auftrag zugehörig gesehen wurden. Heilpädagogik und Sozialpädagogik gingen im mitteleuropäischen Raum als eigenständige Fachdisziplinen im neunzehnten Jahrhundert aus diesen Entwicklungen hervor, mit eigenen grundständigen Ausbildungen, die von Anfang an interdisziplinär aufgestellt waren.

Dort, wo diese Berufsbilder existieren, können anthroposophisch orientierte grundständige Ausbildungen an



eine solche allgemeine Heil- und Sozialpädagogik anknüpfen und diese vertiefen und erweitern. Weltweit ist aber die Situation diesbezüglich sehr unterschiedlich. In vielen Ländern hat eine ähnliche eigenständige Professionalisierung der begleitenden Arbeit mit Menschen mit Assistenzbedarf – mit Ausnahme der schulischen Sonderpädagogik – nie stattgefunden. Die Arbeit wird dann oft zum einen von Fachkräften mit anderen medizinischen, therapeutischen oder pädagogischen Qualifikationen oder von nur geringfügig formal qualifizierten Hilfskräften geleistet. Das bedeutet, dass es keine etablierten grundständigen Ausbildungsformen gibt, an die man ohne weiteres mit einer anthroposophisch vertieften Variante anknüpfen könnte. Daher richten sich neben den grundständigen Ausbildungen auf Fachschul- und Bachelorniveau, die zum Beispiel in der Schweiz und in Deutschland bestehen, weltweit viele Kurse in anthroposophischer Heilpädagogik als Weiterbildungsstudiengänge an Menschen, die schon mit einer Qualifikation als Lehrer_innen, Ärzt_innen, Psycholog_innen, Therapeut_innen oder Sozialarbeiter_innen im Feld tätig sind und ihre Arbeit aus anthroposophischer Perspektive erweitern und vertiefen möchten.

Trotz aller unterschiedlichen Formate, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen gibt es aber dennoch ge-

meinsame Themen, die auch in der Arbeit des internationalen Ausbildungskreises intensiv behandelt werden. Dabei steht die Frage einer zeitgemässen Methodik und Didaktik im Zentrum: Anthroposophische Bildung heisst mehr als nur Wissensvermittlung oder das Erlernen von Techniken und ‚Best Practice‘. Ziel ist es, Menschen zu befähigen, in komplexen, oft mehrdeutigen und sich wandelnden menschlichen Situationen authentisch zu handeln und damit Entwicklung zu ermöglichen. Das bedarf Begegnungs- und Beziehungsfähigkeit, Intuition und moralische Phantasie und eine innere Flexibilität und Beweglichkeit, gepaart mit Durchhaltevermögen und einer hochentwickelten Fähigkeit zur Selbstreflexion. Anthroposophie ist eine Ressource, um das zu entwickeln. Die Frage ist also: Wie unterrichten wir, wie gestalten wir Lernprozesse und wie begleiten wir Lernende so, dass sie ein individualisiertes Verhältnis zu ihrer Arbeit und zur Anthroposophie, oder besser durch die Anthroposophie zu den inneren Quellen für diese Arbeit entwickeln können?

Einige wesentliche methodisch-didaktische Aspekte dazu liegen in der Arbeit mit künstlerischen Prozessen, der reflektierten und begleiteten Praxis, des Dialogs und der sozialen Prozesse, aber nicht zuletzt auch in einem Element der kontemplativen Praxis. Letzteres

auf angemessene Weise in den Ausbildungsprozess zu integrieren, und gleichzeitig den individuellen Freiraum des Einzelnen zu respektieren, ist eine methodisch-didaktische Herausforderung. Hilfreich ist hier aber, dass es inzwischen auch einen breiteren Diskurs über die Neugestaltung der tertiären Bildung und die Rolle kontemplativer Praxis im Hochschulstudium gibt, wie er zum Beispiel in der Association for Contemplative Mind in Higher Education geführt wird. Deren ‚Baum der kontemplativen Praktiken‘¹ fasst diesen Begriff weit, und sieht nicht nur meditative Praktiken als kontemplative, sondern auch zum Beispiel künstlerische Praxis, Bewegung, Dialog und soziales Engagement, wenn sie mit der entsprechenden Intentionalität geübt werden. Wenn man hieran anknüpft, erkennt man, dass vieles, was in anthroposophischen Ausbildungen schon lange gang und gäbe war, aus den Fragestellungen der Gegenwart nochmal ganz neu gefasst und als Elemente eines Lernprozesses integriert werden kann. Dies lässt sich ganz besonders fruchtbar im internationalen und interkulturellen Austausch erkunden und bearbeiten.

Letztlich führt gerade diese neu ergriffene kontemplative Dimension in den Kern einer beruflichen Qualifikation, die sich historisch an der Überschneidungsfläche zwischen medizinischem, pädagogischem und pasto-

ralem Interesse an der Begleitung des Menschen mit Assistenzbedarf gebildet hat und sich als inter- und transdisziplinäres Arbeitsfeld nun weltweit weiterentwickelt. Und damit spricht dieser Bildungsweg, wenn er gelingt, viel mehr an als nur ein eng definiertes Arbeitsfeld, sondern dient eigentlich der Entwicklung der grundlegenden menschlichen Fähigkeiten, die unsere Zeit braucht.

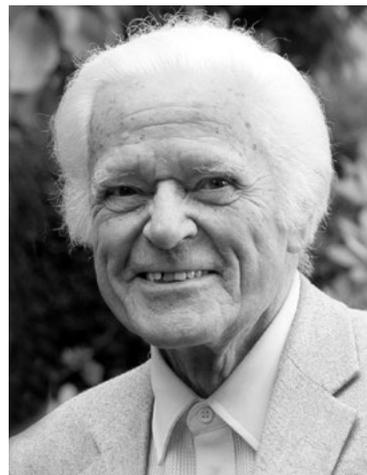
*Dr. phil. Jan Göschel
Geschäftsführer und Mitglied des Leitungsteams
des Anthroposophic Council for Inclusive
Social Development. Er lebt in der Camphill
Schulgemeinschaft Beaver Run in Pennsylvania*

¹ Siehe <https://www.contemplativemind.org/practices/tree>

Im Gedenken an Thomas Jensen, 28. Januar 1925 bis 3. Dezember 2020

Als Auszubildende im Sonnenhof der Sechzigerjahre konnten wir Thomas Jensen als vielseitig begabten Heilpädagogen kennen lernen: als Lehrer, der erhellende Beiträge in den wöchentlichen Konferenzen vermittelte, als beliebter Sänger bei gemeinschaftlichen Anlässen oder auch als überzeugender Josef bei den Weihnachtsspielen. Auf philosophische und anthroposophische Fragen gab er uns gerne Auskunft.

Im vahs, dem noch jungen Schweizer Verband für anthroposophische Heilpädagogik und Sozialtherapie, wurde damals um ein eigenes Seminar gerungen, wo die Absolventinnen und Absolventen der Grundausbildungen mit einem einjährigen, vollzeitlichen Studium ihr Diplom erreichen konnten. Bisher besuchten die meisten Schweizerinnen und Schweizer das Heilpädagogische Seminar in Eckwälden bei Stuttgart. Die ausbildungspolitische Situation in der Schweiz erforderte jedoch eine kantonale Anerkennung. In den verantwortlichen Gremien wurden deshalb Gespräche geführt und



personelle und finanzielle Fragen bewegt. Schon bald wurde Thomas Jensen als zukünftiger Leiter für das zu begründende Seminar vorgeschlagen und von der Mitgliederversammlung des vahs bestätigt. Im Anschluss wurde das weitere Vorgehen sehr schnell konkret und für alle transparent. In Dornach konnte die Villa Laval von Dr. H. Grossheintz-Laval gemietet werden. Herr Jensen wurde mit baulichen Fragen und mit Lehrplanaufgaben konfrontiert. In Dr. Klimm, Hans Hasler und weiteren Menschen fand er professionelle Unterstützung. Erste Kontakte zum Kanton Solothurn wurden aufgenommen, und – wo diese nicht schon bestanden – auch zu schweizerischen Gremien. Der erfolgreiche Abschluss dieser wichtigen Vorarbeiten wurde mit einer gesponserten Ballonfahrt gefeiert. Bei schönstem Wetter konnte Thomas Jensen den am Boden versammelten Freundinnen und Freunden aus luftigen Höhen freundlich zuwinken.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, dass der Verband damals ein sehr grosses Risiko auf sich genommen hatte. Ich erinnere mich noch deutlich an eine ergreifende Versammlung im Sonnenhof, wo vor allem die finanziell ungeklärte Situation behandelt wurde. Beeindruckend war der Realitätssinn, mit dem die vielen Probleme gemeinsam gelöst wurden. Hans Spalinger, Gründer

des Humanushauses in Beitenwil, machte vor versammelter Mitgliederschaft den Vorschlag, dass jedes Mitglied – damals waren die Gehälter für Mitarbeitende sehr niedrig – sich verpflichten möge, für die nächsten drei Jahre den ausserordentlich hohen Beitrag von Fr. 300.– pro Jahr zu entrichten. Dieser Vorschlag fand Zustimmung. Damit war das Eis gebrochen und mit voller Unterstützung des vahs konnte Thomas die Aufgabe nun übernehmen. Er verpflichtete Dozentinnen und Dozenten für den Unterricht.

Seine Frau Marlene und er suchten vorübergehend für ihre Familie ein geeignetes Zuhause, um später ins Haus Laval zu ziehen. Schon bald konnten sie neun Studierende für den ersten Jahrgang begrüßen. Diese bildeten den Grundstock für die neue Ausbildung. Übrigens: Dieser Gründungskurs initiierte einen bestens gelungenen Basar. Mit dem Erlös spendeten sie dem Seminar einen Flügel. Dieser Flügel erfreut noch heute die Gemüter bei Anlässen und im Unterrichtsgeschehen.

Thomas und Marlene prägten das Heilpädagogische Seminar von 1973 (Start war der 1. September) bis 1989/90, wo sie auch die uneingeschränkte Unterstützung von Christoph Graf, dem begnadeten Eurythmis-

ten und Musiker fanden. Mit der Pensionierung von Thomas im Jahr 1990 zog sich das Ehepaar Jensen vom Seminargeschehen zurück. Sie fanden im Dorfkern von Dornach ein neues Zuhause. Beide nahmen weiterhin Anteil am heilpädagogischen Geschehen in der Schweiz und international. Nach dem Tod von Marlene wurde es stiller um Thomas. Erst einige Jahre später zog er zurück in die Nachbarschaft des Seminars. Er fand im Haus St. Martin ein neues Zuhause. Da bewohnte er ein kleines Zimmer, von dem er einen direkten Blick auf seine frühere Wohnung im Haus Laval geniessen konnte. Anlässlich eines Besuches machte

er uns lächelnd aufmerksam auf seine frühere Wohnung im zweiten Stock der Villa nebenan.

Mit Thomas Jensen hat uns ein engagierter und künstlerisch sehr begabter Mensch der frühen Generation von Heilpädagog_innen verlassen. Sein Erdenabschied bietet eine gute Gelegenheit, sich an die Zeit dieser vergangenen Generation zu erinnern.

Hans Egli
Leiter der HFHS 1990–2006



Berichte aus den Kursen

HF17

Mit Beginn des Jahres 2020 startete für die Studierenden des HF17 auch die letzte Etappe ihrer Ausbildung an der HFHS. Die Diplomarbeiten waren verfasst und abgegeben und nun konnte die Vorbereitung auf die Diplomprüfung beginnen. Hierfür standen in den ersten Wochen und Monaten verschiedenste diagnostische Modelle und Herangehensweisen auf dem Stundenplan, mit denen die Studierenden an der Vertiefung des Verständnisses von Menschen mit Unterstützungsbedarf und deren Begleitung arbeiteten. Glücklicherweise konnten wir die zu diesem Themenkreis gehörende Studienwoche noch hier an der HFHS abschließen, bevor wir aus bekanntem Grund in den Online-Unterricht wechseln mussten. Dieser Fakt war nun für diesen Kurs, der sich auf der Zielgeraden zum Ausbildungsabschluss und damit in einer intensiven Phase des Wiederholens, Vertiefens und Vernetzens des erlernten Wissens und der erworbenen Kompetenzen befand, besonders einschneidend. Doch durch die gegenseitige Unterstützung und die Solidarität der Studierenden untereinander wurde auch diese Herausforderung gemeistert. So trat der HF17 im Juni 2020 gut vorbereitet zur Diplomprüfung

an. Zwei Studierende hatten sich entschieden eine Sonderregelung der HFHS in Anspruch zu nehmen und die Prüfung erst im August zu absolvieren. Mit einer sehr stimmigen und dichten Diplomwoche, zu der auch ein von passendem Wetter begleiteter Aufenthalt am Doubs gehörte, wurde die Ausbildung des HF17 abgeschlossen. Hier wurden unter Anleitung eines Studierenden Erfahrungen mit dem Kajak auf dem Fluss gemacht. Bei einem Besuch in der inklusiven Kulturinstitution «Heitere Fahne» in Bern und einem Vortrag von Gerald Häfner (Leiter der sozialwissenschaftlichen Sektion am Goetheanum) zur Rolle und den Herausforderungen der Sozialen Arbeit in einer sich wandelnden Gesellschaft, zeigte sich das besondere Interesse des Kurses an neuen, sich verändernden Formen der Sozialpädagogik. Schlussendlich konnten wir an der Diplomfeier unter Wahrung der Abstandsregeln und einer reduzierten Teilnehmendenzahl 22 Studierenden zum bestandenen Ausbildungsabschluss gratulieren, denen dann im August noch 3 Nachzügler folgten.

Marcus Büsch
Kursverantwortlicher



HF18

Das letzte Quartal des 2. Ausbildungsjahres verlangte sowohl von den Studierenden wie auch von der HFHS durch die Covid-19 Pandemie viel Flexibilität und Eigenverantwortung. So stellte die Umstellung auf den Online-Unterricht zu Beginn für viele eine Herausforderung dar, welche jedoch rasch und mit ausgeprägten kooperativen Kompetenzen überwunden werden konnte. Diese Umstellung führte bedauernswerterweise dazu, dass der Kurs HF18 sein Kunstprojekt nicht wie geplant erarbeiten und aufführen konnte. Nach der Sommerpause durften wir einige Wochen Präsenzunterricht durchführen. So konnte sich der Kurs intensiv mit der aufsuchenden Sozialarbeit und mit der Sozialraumorientierung auseinandersetzen und einen kritischen Stadtrundgang mit SURPRISE erleben. Im 3. Ausbildungsjahr steht die Vernetzung und der Blick auf Strukturmerkmale der Sozialpädagogik im Zentrum der Auseinandersetzung. Damit verbunden zeigt die Pandemie die Verschärfung der schon bestehenden Ungleichheit in der Gesellschaft deutlich auf. Sie betrifft sowohl Arbeitnehmende in der Sozialpädagogik wie auch die Menschen, welche einen Unterstützungsbedarf aufweisen. So waren die Studierenden mit dem Erarbeiten ihrer Diplomarbeit, der Umstellung auf Online-Unterricht und der ausserordentlichen

Praxissituation konfrontiert und somit einer ausgeprägten Mehrfachbelastung ausgesetzt.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Studierenden des Kurses für ihren unermüdlichen Einsatz in der Praxis und die hohe Kooperationsfähigkeit während dem Online-Unterricht herzlich bedanken. In der vergangenen Zeit kam deutlich zum Ausdruck, dass ohne die Sozialpädagogik unser soziales Netz instabil wäre. Das Bewusstsein, mit der sozialpädagogischen Tätigkeit einen wesentlichen Teil dazu beizutragen, wie sich soziale Strukturen einer Gesellschaft ausdrücken und veränderbar sind und welche Verantwortung Menschen in der Sozialpädagogik tragen, wurde erweitert. Dieses Verantwortungsbewusstsein kam im Austausch mit den Studierenden deutlich zum Ausdruck. Die Studierenden bringen in der diesbezüglichen Auseinandersetzung eine differenzierte und reflektierte Haltung zum Ausdruck, welche den Ansprüchen einer sozialpädagogischen Fachperson Rechnung trägt. Ich freue mich, die Studierenden auf dem letzten Abschnitt ihres Ausbildungsweges zur erfolgreichen Diplomierung begleiten zu dürfen.

*Andrea Bättig
Kursverantwortliche*

HF19a

Im Beitrag zum letztjährigen Jahresbericht 2019 wurde eine Analogie des ersten Ausbildungsjahres zu einem Musikstück von Johann Sebastian Bach gezogen. Mit einem beigefügten QR-Code konnte damals das Musikstück gescannt und in der Interpretation von Hristo Kazakov im Internet angeschaut und angehört werden. Was damals noch «Spielerei» war, wurde im Jahr 2020 durch die coronabedingte Verlegung grosser Unterrichtsteile in den virtuellen Klassenraum Realität. So wie es in den Konzertsälen leiser wurde, ertönten auch im Unterrichtsraum vom Kurs HF19a oft nur die Stimmen von Dozierenden, welche an einem Laptop sitzend mit dem Kurs «verbunden» waren. Verbunden einerseits im wahren Sinne des Wortes über das Internet-LAN-Kabel, andererseits über den Willen, den Umständen trotzend doch eine gute Verbindung zu den Studierenden schaffen zu wollen.

Begonnen hat das 2. Ausbildungsjahr allerdings noch sehr handfest mit der EOS-Erlebnispädagogikwoche am Kaiserstuhl. Im Nachklang war diese Woche wie ein grosses Atemholen, bevor es dann im November in den zweiten Shutdown und damit wieder in den Online-Unterricht ging. Vom Stockkampf, Bogenschiessen und

sozialen Gruppenübungen und Gruppenspielen bis zum nächtlichen Zusammensein am Lagerfeuer blieben wenig Wünsche offen.

Nach der nachgeholt Diagnostik-Studienwoche musste auch die anthroposophische Heilpädagogik online stattfinden. Blended-Learning Elemente und vermehrtes individuelles Textstudium konnten ein gemeinsames lebendiges Erarbeiten anthroposophischer Inhalte in der unmittelbaren Begegnung im Kursraum kaum ersetzen. Anfang 2021 konnten praxisnahe, emotionale Themen wie Macht, Gewalt, Führung und Team die Aufmerksamkeit oft trotz Bildschirmunterricht binden, eine gewisse Gewohnheit und Routine hatte sich eingestellt. Manchmal musste ich beim Blick in den Teams-Bildschirm an Mani Matters Worte in seinem Berner Chanson «Bim Coiffeur» denken, den bei der Köpfe-Vermehrung beim Blick in den Coiffurespiegel ein «metaphysisches Grusen» packte. Trotz allem bleibt eine gewisse Dankbarkeit, auch gegenüber den Möglichkeiten der Technik und der Fantasie der Menschen, dass der Unterricht trotz Corona in einer produktiven Weise weitergeführt werden konnte.

Giuseppe Ciraulo
Kursverantwortlicher





HF19b

«... denn da ist keine Stelle, die Dich nicht sieht. Du musst Dein Leben ändern»

R. M. Rilke

Der Betrachter ergänzt und vollendet im vertieften Schauen den Torso einer griechischen Statue zu einer ganzen Gestalt. Beim Betrachten des Marmorfragments spürt er einen Anruf der Statue, die ihm etwas zu sagen hat. Der Umgang mit «Fragmentarischem» und das flexible Suchen eines situationsgerechten Umgangs damit, war coronabedingt die übergeordnete Herausforderung dieses Jahres.

Grundlegende Themen zum Wertehintergrund der sozialpädagogischen Arbeit eröffneten das Jahr. Berufsethische Fragen und Leitlinien («Berufskodex») schufen unmittelbare Bezüge zuhaltungsfragen.

Ergänzend richteten wir den Blick auf den sozialen Arbeitszusammenhang. Wir beleuchteten das Spannungsfeld von Individuum und Gemeinschaft mit Aspekten zur Gruppendynamik und Teamarbeit. Die gemeinsame Erlebnispädagogik-Woche im Jura war eine wertvolle Gelegenheit zur vertieften gegenseitigen

Wahrnehmung und zur Reflexion kooperativen Handelns.

Mit dem 2. Ausbildungsjahr begann auch eine Reihe von Supervisionssitzungen, in denen die Studierenden die Möglichkeit haben, in Gruppen herausfordernde Situationen innerhalb der Ausbildung anzuschauen.

Neben der Referatsprüfung im März reichten die Studierenden im Mai eine promotionsrelevante Personenbeschreibung ein, in welcher sie phänomenorientiert Wahrnehmungen von einer Klientin, einem Klienten zu einer Bildgestaltung verdichteten. Im 2. Ausbildungsjahr erfolgte erstmalig eine promotionsrelevante schriftliche Prüfung. Vor Ende des 1. Ausbildungsjahres musste uns leider ein Student aus persönlichen Gründen verlassen.

Bei der Umstellung auf Bildschirmpräsenz und vermehrte schriftliche Arbeitsaufträge haben die Kursteilnehmer_innen einen lobenswerten Einsatz gezeigt. Gleichzeitig konnte man erleben, dass die digitale Permanenz keine analoge Präsenz ersetzt und fragmentarisch bleibt.

*Tom Rumpe
Kursverantwortlicher*

HF20

Es ist doch immer eine spannende Erfahrung, wie sich eine Gruppe zusammenfindet, die sich aus unterschiedlichsten biografischen Hintergründen heraus nun mit einer gemeinsamen Zielsetzung trifft, um zusammen einen Weg zu gehen. Im Falle der Teilnehmenden des Kurses HF20, die im August 2020 in die Ausbildung zur Sozialpädagogin, zum Sozialpädagogen gestartet sind, handelte es sich um 26 Menschen, die aus verschiedenen Regionen nun wöchentlich nach Dornach reisen wollten, um sich hier die Grundlagen ihrer Profession anzueignen, das anthroposophische Menschenverständnis kennenzulernen und natürlich auch, um etwas über sich selbst zu erfahren. Selbstkompetenz zu entwickeln bedeutet, sich und die eigenen Haltungen, Werte und Handlungsmuster zu erkennen und zu hinterfragen. In der dialogischen Auseinandersetzung mit den Unterrichtsinhalten, in der Begegnung mit anderen Menschen und ihren Fragen öffnen sich Perspektiven und Entwicklungschancen. Eine Studierende hat sich im Herbst entschieden, die Ausbildung aus persönlichen Gründen abzubrechen.

Leider sind nun auch die Studierenden des HF20 seit November 2020 wie alle anderen auch in der Situation,

ihre schulische Ausbildung am Computer fortzuführen, doch zum Glück konnte der Kurs in den ersten Wochen, als wir uns noch regelmässig an der HFHS trafen, schon ein tragfähiges Gemeinschaftsempfinden aufbauen. Dies ist nun sicher hilfreich, um auch im Distance-Learning immer wieder Gesprächssituationen und einen passenden Rahmen zu schaffen, in denen persönliche Fragen zu den oben beschriebenen Bereichen der Selbstentwicklung gestellt und diskutiert werden können.

Inhaltlich war der Einstieg in die Ausbildung geprägt von Themen der Entwicklungspsychologie, den Einführungen in das anthroposophische Menschenverständnis und den grundlegenden Denk- und Handlungsansätzen der Sozialpädagogik. Das grosse Interesse, die spürbare Freude am Diskurs und die gelebte Achtsamkeit im Umgang miteinander wird diesen Kurs hoffentlich auch auf dem weiteren Ausbildungsweg begleiten.

*Marcus Büsch
Kursverantwortlicher*



Bilanz per 31. Dezember 2020

Aktiven

	2020			2019		
	Komm.	Fr.	Fr.	Komm.	Fr.	Fr.
Umlaufvermögen						
Total flüssige Mittel			1'452'773.82			1'134'075.90
Total Forderungen aus Leistungen	1		281'666.50	1		340'000.00
Total Aktive Rechnungsabgrenzungen			5'319.70			2'500.75
Total Umlaufvermögen			<u>1'739'760.02</u>			<u>1'476'576.65</u>
Anlagevermögen						
Total Finanzanlagen	2		100'001.00	2		100'001.00
Ruchti-Weg 7 HFHS		345'761.00			365'061.00	
- Abschreibung	3	<u>-19'300.00</u>		3	<u>-19'300.00</u>	
			326'461.00			345'761.00
Ruchti-Weg 9 Haus Laval Umbau/Renovation 2018		963'567.90			402'967.00	
- Abschreibung	3	<u>-53'700.00</u>		3	<u>-53'700.00</u>	
			909'867.90			963'567.90
Mobilien		60'304.65			78'691.55	
- Abschreibung	3	<u>-14'812.25</u>		3	<u>-21'240.90</u>	
			45'492.40			57'450.65
Total Sachanlagen			1'281'821.30			1'366'779.55
Total Anlagevermögen			<u>1'381'822.30</u>			<u>1'466'780.55</u>
Total Aktiven			<u>3'121'582.32</u>			<u>2'943'357.20</u>

Passiven

	2020			2019		
	Komm.	Fr.	Fr.	Komm.	Fr.	Fr.
Fremdkapital						
Total kurzfristiges Fremdkapital			<u>165'176.78</u>			<u>166'759.94</u>
Fondskapital						
langfristiges Fremdkapital						
Fonds für Entwicklung und Unterst.	82'710.00			92'610.00		
+ Zugänge	17'100.00			0.00		
- Leistungen	<u>-6'549.00</u>	93'261.00		<u>-9'900.00</u>	82'710.00	
Sozialfonds (verzinslich)	283'003.00			274'760.20		
+ Zugänge	8'490.00			8'242.80		
- Leistungen	<u>0.00</u>	291'493.00		<u>0.00</u>	283'003.00	
Baufonds	330'000.00			180'000.00		
+ Zugänge	73'000.00			150'000.00		
- Leistungen	<u>0.00</u>	403'000.00		<u>0.00</u>	330'000.00	
Personal- und Projektfonds	392'021.85			292'021.85		
+ Zugänge	63'000.00			100'000.00		
- Leistungen	<u>0.00</u>	455'021.85		<u>0.00</u>	392'021.85	
Total Fondskapital	4		<u>1'242'775.85</u>	4		<u>1'087'734.85</u>
Total Fremdkapital und Fondskapital			<u>1'407'952.63</u>			<u>1'254'494.79</u>
Eigenkapital						
freiwillige Gewinnreserven						
Vereinsvermögen	1'688'862.41			1'670'129.12		
+ Zugänge				434.29		
- Leistungen		0.00		0.00		
+/- Jahresergebnis	<u>24'767.28</u>			<u>18'299.00</u>		
Total freiwillige Gewinnreserven	5		<u>1'713'629.69</u>	5		<u>1'688'862.41</u>
Total Passiven			<u>3'121'582.32</u>			<u>2'943'357.20</u>

Jahresrechnung 2020/Budget 2021

50

	Ergebnis 2020		Budget 2020		Budget 2021	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Ertrag aus Unterricht/Kursen						
HF Ausbildung	1'594'799.90		1'541'000.00		1'473'200.00	
WB + Dienstleistungen	<u>111'070.00</u>		<u>59'000.00</u>		<u>136'000.00</u>	
Total Nettoerlöse aus Leistungen		1'705'869.90		1'600'000.00		1'609'200.00
Übrige Erträge						
Verbandsbeitrag	40'000.00		40'000.00		40'000.00	
Mitgliederbeiträge/Spenden	1'500.00		2'000.00		1'500.00	
Diverse Erträge	2'434.60		14'000.00		2'000.00	
Liegenschaftserträge	<u>39'690.00</u>		<u>44'000.00</u>		<u>44'000.00</u>	
Total Übrige Erträge		83'624.60		100'000.00		87'500.00
Total Betriebsertrag aus Leistungen		<u>1'789'494.50</u>		<u>1'700'000.00</u>		<u>1'696'700.00</u>

	Ergebnis 2020		Budget 2020		Budget 2021	
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Aufwand für Drittleistungen						
Honorare Unterricht	230'045.80		277'000.00		260'000.00	
Honorare WB	22'313.20		13'000.00		33'000.00	
Honorare allgemein	<u>6'313.85</u>		<u>2'000.000</u>		<u>2'000.000</u>	
Total Aufwand für Drittleistungen		258'672.85		292'000.00		295'000.00
Personalaufwand						
Gehälter	781'071.20		727'000.00		827'000.00	
Sozialleistungen	<u>176'444.05</u>		<u>229'000.00</u>		<u>169'000.00</u>	
Total Personalaufwand		957'515.25		956'000.00		996'000.00
Übriger betrieblicher Aufwand						
Berufliche Weiterbildung	3'623.95		10'000.00		8'000.00	
Auslagen Unterricht	42'865.64		59'000.00		69'000.00	
Betriebskosten	72'747.01		138'500.00		87'200.00	
Unterhalt, Reparaturen, Renovationen	6 56'886.25		45'000.00		43'500.00	
Verwaltung, Informatik, Werbung	<u>110'753.90</u>		<u>83'500.00</u>		<u>99'500.00</u>	
Total Übriger betrieblicher Aufwand		286'876.75		336'000.00		307'200.00
Ergebnis aus Betriebstätigkeit		<u>286'429.65</u>		<u>116'000.00</u>		<u>98'500.00</u>

Jahresrechnung 2020/Budget 2021

52

	Ergebnis 2020		Budget 2020		Budget 2020	
		Fr.		Fr.		Fr.
Abschreibungen						
Total Abschreibungen	3	87'812.25		92'000.00		92'000.00
Finanzergebnis						
Total Finanzergebnis	7	<u>21'647.22</u>		<u>24'000.00</u>		<u>24'000.00</u>
Ordentliches Ergebnis		<u>176'970.18</u>		<u>0.00</u>		<u>-17'500.00</u>
Total ausserordentlicher Erfolg		-152'202.90		0.00		0.00
Jahresergebnis		<u>24'767.28</u>		<u>0.00</u>		<u>-17'500.00</u>

Fonds-Abrechnungen 2020

Sozialfonds

	Fr.	Fr.
Saldo per 01.01.2020		283'003.00
Leistungen	- 0.00	
Zubuchung	+ 0.00	
Zins 3%	+ <u>8'490.00</u>	<u>8'490.00</u>
Saldo per 31.12.2020		<u>291'493.00</u>

Fonds für Entwicklung und Unterstützung

Saldo per 01.01.2020		82'710.00
Leistungen	- 6'549.00	
Umbuchung Spenden	+ 100.00	
Zubuchung	+ <u>17'000.00</u>	<u>17'000.00</u>
Saldo per 31.12.2020		<u>93'261.00</u>

Baufonds

	Fr.	Fr.
Saldo per 01.01.2020		330'000.00
Leistungen	- 0.00	
Zubuchung	+ <u>73'000.00</u>	<u>73'000.00</u>
Saldo per 31.12.2020		<u>403'000.00</u>

Personal- und Projektfonds

Saldo per 01.01.2020		392'021.85
Leistungen	- 0.00	
Zubuchung	+ <u>63'000.00</u>	<u>63'000.00</u>
Saldo per 31.12.2020		<u>455'021.85</u>

Anhang zur Jahresrechnung

in CHF

A Angaben gemäss Art. 959c Abs. 1 OR (Grundsätze, Erläuterungen)

Rechnungslegungsrecht

Die vorliegende Jahresrechnung wurde gemäss den Vorschriften des Schweizer Gesetzes, insbesondere der Artikel über die kaufmännische Buchführung und Rechnungslegung des Obligationenrechts (Art. 957 bis 962) erstellt.

Die wesentlichen angewandten Bewertungsgrundsätze, die nicht vom Gesetz vorgeschrieben sind, sind nachfolgend beschrieben.

B Angaben gemäss Art. 959c Abs. 2 OR (Ergänzungen)

Anzahl Vollstellen im Jahresdurchschnitt < 10

Bilanz

1 Forderungen

Die Forderungen verteilen sich auf den Standortkanton und andere Kantone.

2 Finanzanlagen

Die Position Finanzanlagen beinhaltet ein Darlehen und Anteilscheine der Freien Gemeinschaftsbank pro Memoria.

3 Abschreibungen auf Sachanlagen

Die Abschreibungen verteilen sich auf die Positionen Mobilien, Büromaschinen und die Liegenschaften Ruchti-Weg 7 und Ruchti-Weg 9.

4 Fondskapital

Zugänge und Leistungen der einzelnen Fonds sind separat ausgewiesen. Für alle Fonds bestehen Reglemente.

5 Zugänge Vereinsvermögen

Die Position beinhaltet einzig das Jahresergebnis des Vorjahres.

Erfolgsrechnung

6 Unterhalt, Reparaturen, Renovationen

Diese Position beinhaltet Unterhalt, Reparaturen, Renovationen, Garten & kleine Anschaffungen.

7 Finanzergebnis

Diese Position beinhaltet Baurechtszinsen, die Verzinsung des Sozialfonds und Bank- und Postspesen.

Spendenkonto

PC 40-1620-1

CH87 0900 0000 4000 1620 1

Verein für Ausbildung, 4143 Dornach

Bilder: aus dem bildnerischen Gestalten im
Rahmen der Aus- und Weiterbildung
Fotos: Mayk Wendt, Matthias Spalinger, HFHS
Gestaltung: TATIN Design Enterprises
Druck: Steudler Press AG

HFHS | Ruchti-Weg 7 | CH-4143 Dornach

Telefon 0041 61 701 81 00

info@hfhs.ch | www.hfhs.ch

